



# Nutzung des Persönlichen Budgets in Bayern

Ergebnisse der Fokusgruppeninterviews im Rahmen des Projekts „Inklusives Wohnen in Bayern stärken“

Prof. Dr. Jessica Köpcke & Timo Köpcke

## **Weiterführende Informationen**

Dieses Dokument ist auch als barrierefreies PDF sowie als Zusammenfassungen in Leichter Sprache und Deutscher Gebärdensprache auf unserer Projektseite unter [www.wohnsinn.org/bayern](http://www.wohnsinn.org/bayern) abrufbar.

Dort findet sich außerdem ein Video über das Projekt, eine Vorstellung guter Beispiele für inklusives Wohnen in Bayern und vieles mehr.



# Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>4</b>
<b>1. Ausgangslage</b> .....	<b>5</b>
<b>2. Methodisches Vorgehen</b> .....	<b>5</b>
2.1. Forschungsfrage .....	5
2.2. Leitfadengenerierung .....	6
2.3. Datenerhebung .....	6
2.4. Datenauswertung .....	7
<b>3. Ergebnisse</b> .....	<b>8</b>
3.1. Ausschlaggebende Punkte, um das Persönlichen Budget zu nutzen .....	8
3.2. Herausforderungen .....	9
3.3. Bedarfsdeckung .....	10
3.4. Bedarfsermittlung .....	11
3.5. Dokumentationspflicht .....	12
3.6. Verbesserungspotential .....	13
3.7. Weiterempfehlung des Persönlichen Budgets .....	14
<b>4. Fazit</b> .....	<b>16</b>
<b>5. Ausblick</b> .....	<b>17</b>
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>19</b>
<b>Anhang</b> .....	<b>20</b>
<b>Impressum</b> .....	<b>35</b>

# Zusammenfassung

Die Nutzung des Persönlichen Budgets in Bayern, insbesondere für das Wohnen in inklusiven Wohnformen, wurde bisher noch nicht wissenschaftlich fundiert betrachtet. Dies ist im Projekt „Inklusives Wohnen in Bayern stärken“ deutlich geworden.

Um die Nutzung des Persönlichen Budgets in Bayern zu beleuchten, wurden im Sommer 2023 fünf Fokusgruppeninterviews mit den entsprechenden Akteur:innen geführt. Diese qualitative Erhebung zeigt auf, dass zwischen den Bezirken, dem Wissensstand und Engagement der Fallbearbeitenden der Kostenträger sowie den zur Verfügung stehenden Netzwerken große Unterschiede bestehen. Die umfangreiche Dokumentationspflicht wird als herausfordernd beschrieben und der Beantragungsprozess als kräftezehrend. Alle teilnehmenden Akteur:innen sprechen sich für die Nutzung des Persönlichen Budgets aus, teilweise unter der Berücksichtigung von bestimmten Voraussetzungen.

# 1. Ausgangslage

Im Projekt „Inklusives Wohnen in Bayern stärken“ ist sichtbar geworden, dass es einen Bedarf nach einer fundierteren, wissenschaftlichen Betrachtung der aktuellen Situation bezüglich des Persönlichen Budgets in Bayern gibt. Insbesondere kam dies in der AG des Projekts zum Persönlichen Budget zur Sprache.

Ziel ist es, Erkenntnisse darüber zu sammeln, wie das Persönliche Budget in Bayern genutzt wird. Langfristig besteht der Wunsch, für die Nutzung des persönlichen Budgets im Kontext des inklusiven Wohnens eine praxisorientierte Handreichung zu veröffentlichen.

## 2. Methodisches Vorgehen

Durch die begrenzte Anzahl an Akteur:innen, die in Bayern bereits mit dem Persönlichen Budget in Kontakt gekommen sind, wurde sich für ein qualitatives Verfahren entschieden, um die bisherigen Erfahrungen auf unterschiedlichen Ebenen zu evaluieren.

### 2.1. Forschungsfrage

Basierend auf den Erfahrungen und Erkenntnissen der Mitglieder der AG Persönliches Budget im Projekt „Inklusives Wohnen in Bayern stärken“ wurde die Forschungsfrage: „Wie kann die Nutzung des Persönlichen Budgets in Bayern erleichtert werden?“ formuliert. Die Beantwortung der Forschungsfrage konzentriert sich dabei auf drei thematische Blöcke:

- Erfahrungen mit dem Persönlichen Budget
- Bürokratische Hürden
- Verbesserungspotentiale

## **2.2. Leitfadengenerierung**

Um einen geeigneten Leitfaden für die geplanten Fokusgruppeninterviews zu generieren, wurden intensive Gespräche mit den Mitgliedern der AG Persönliches Budget zu der Zielstellung der Datenerhebung geführt.

Anhand dieser Erkenntnisse wurden fünf Leitfäden mit jeweils fünfzehn bis zwanzig Fragen für die jeweiligen Fokusgruppen erstellt. Die Fragebögen sind weitestgehend identisch aufgebaut, enthalten aber jeweils speziell auf die jeweilige Gruppe abgestimmte Fragen.

Die Befragung der Teilnehmenden wurde zum Teil in Form von episodischen Interviews durchgeführt. Diese Form der Interviews ermöglicht die Kombination von zwei methodischen Zugängen, dem Fragestellen und der Erzählaufforderung. Somit können durch die Erzählaufforderung episodisches Wissen und semantisches Wissen in Bezug auf Begriffe und deren Beziehungen zueinander erfragt werden. Die Interviewteilnehmenden wurden eingangs darüber aufgeklärt, dass es immer wieder Erzählaufforderungen geben wird. Es lässt sich so eine Interviewsituation realisieren, die einem natürlichen Gespräch sehr nahe kommt (Flick, 2011).

## **2.3. Datenerhebung**

Anhand des Leitfadens wurden im Rahmen der qualitativen Erhebung fünf Fokusgruppeninterviews geführt. Die Interviews wurden online geführt, auditiv aufgezeichnet und transkribiert. Folgende Fokusgruppen wurden gebildet:

- Bewohner:in (Einzelinterview, aufgrund des Rückmeldeverhaltens)
- Fach- und Assistenzkräfte
- Verantwortliche der Dienstleister (Leistungserbringer)
- Angehörige, rechtliche Betreuer:innen
- Jurist:innen und Berater:innen für das Persönliche Budget

Die Anzahl der Teilnehmenden richtete sich nach dem Rückmeldungsverhalten der angefragten Personen in den jeweiligen Akteur:innengruppen und lag bei ein bis vier Teilnehmenden pro Fokusgruppeninterview. Trotz intensiver Bemühungen erklärte sich nur eine Person, die ein Persönliches Budget in Anspruch nimmt, zu einem Interview bereit. In diesem Fall kam so nur ein Einzelinterview zustande. Adressierung und Auswahl der Wohnprojekte erfolgte über das Projekt „Inklusives Wohnen in Bayern stärken“. Mitarbeitende der zuständigen Leistungsträger waren nicht als Interviewpartner:innen vorgesehen, weil dies aufgrund des knappen Zeitrahmens – insbesondere im Hinblick auf die Einholung von erforderlichen Genehmigungen – schwer zu realisieren gewesen wäre.

## **2.4. Datenauswertung**

Die transkribierten Interviews wurden mit Hilfe der induktiven Kategorienbildung nach Mayring (2015) analysiert und ausgewertet. Grundgedanke ist, dass aus der Fragestellung ein Definitionskriterium abgeleitet wird. Dadurch wurde definiert, welche Aspekte im Textmaterial berücksichtigt werden sollen. Induktiv bedeutet, dass die Kategorien dann im Prozess der Textanalyse angepasst, ergänzt und erweitert wurden. Durch die schrittweise Analyse des Materials wurde auch die interpretative Auswertung parallel durchgeführt. Außerdem konnte das Kategoriensystem so in einer Rückkopplungsschleife überarbeitet und Überkategorien entwickelt werden (Mayring, 2000). Zu jeder entwickelten Kategorie wurden signifikante Ankerbeispiele aus den Interviews herangezogen, sowie alle Textstellen sortiert, die der jeweiligen Kategorie entsprachen. Die Textstellen wurden nach Aussagegehalt interpretiert und die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst.

## 3. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Forschung anhand des Kategoriensystems vorgestellt. Für eine bessere Übersichtlichkeit wurden die Kategorien nach den übergeordneten Forschungsthemen geordnet. Eine ausführliche Darstellung der einzelnen Kategorien und Unterkategorien mit den entsprechenden Interviewbeispielen findet sich im Anhang.

### 3.1. Ausschlaggebende Punkte, um das Persönlichen Budget zu nutzen

Die Mehrzahl der interviewten Akteur:innen hat sich bewusst, meist aufgrund von intensiver Vorbereitung, Informationsbeschaffung und Auseinandersetzung, für die Nutzung des persönlichen Budgets entschieden. Es wurde deutlich, dass bei keinem der interviewten Akteur:innen die Nutzung rein zufällig zustande kam.

*„Nein. Alle, die ich im Mandat betreut habe, von denen ist die Initiative, dass hier Leistungen in Form eines persönlichen Budgets erbracht werden sollen, von den Personen selber ausgegangen und nie vom Sozialleistungsträger.“  
(I1, Berater:innen, S. 3, Z. 1-3)*

Zum Anderen wird die Nutzung des Persönlichen Budgets für inklusive Wohnformen, die nicht der typischen Leistungserbringung in der Behindertenhilfe entsprechen, als alternativlos gewertet.

*„Ja, wir haben uns fürs persönliche Budget entschieden, weil wir erstens keinen Leistungserbringer gefunden haben, der uns aufnehmen würde als WG.“  
(I2, Leistungserbringende, S. 3, Z. 6-7)*

Es zeigt sich, dass hier eine relativ neue Finanzierungsoption genutzt wird, um Leistungen zu finanzieren, die ebenfalls nicht dem üblichen Vorgehen und „Regelfall“ entsprechen. Beispielhaft sei hier die von einem:einer Bewohner:in beschriebene inklusive Wohngemeinschaft genannt. Das Persönliche Budget wird für diese Wohnform häufig genutzt, um die beschriebene Lücke in den Finanzierungsoptionen zu schließen. Durch diesen Erfahrungsmangel ergeben sich gewisse Risiken, da der Ausgang der Beantragung als ungewiss im Hinblick auf die Bewilligungspraxis beschrieben wird. Da die Beantragung des Persönlichen Budgets durch die Nutzer:in in spezifischen Fällen, wie der inklusiven Wohngemeinschaft, folglich eine Voraussetzung für den Einzug ist, hängt viel von dieser Bewilligungspraxis für die Nutzer:innen ab.



## 3.2. Herausforderungen

Die interviewten Akteur:innen nennen ausnahmslos das Durchsetzungsvermögen und die Ausdauer, vor allem bei der Erstbeantragung des Persönlichen Budgets, als Herausforderung. Dies hängt, wie in 3.1 beschrieben, mit den mangelnden Erfahrungswerten aus der Praxis zusammen.

*„Ganz viel Durchsetzungsvermögen, ganz viel Ausdauer. Und ich glaube, viele hätten es ohne Unterstützung längst hingeworfen.“*

*(I1, Berater:innen, S. 2, Z. 36-37)*

Zudem wird die Unterstützungsleistung bei der Beantragung mehrfach als wichtiger Punkt genannt, um Ausdauer für den Beantragungsweg aufzubringen und aus dem Erfahrungsschatz anderer Akteur:innen profitieren zu können. Gerade auch im Vergleich zu anderen Formen der Leistungserbringung im Bereich der Behindertenhilfe scheint diese Herausforderung entscheidend. Die Akteur:innen führen dies auf den Umstand zurück, dass die Informationsbeschaffung und Begleitung für die Beantragung schwieriger ist.

*„Also bei uns war es so, wir hatten keine Ahnung.“ (I. 4, Angehörige, S. 3, Z. 13)*

Während der Nutzung des Persönlichen Budgets wird von den Akteur:innen der Verwaltungs- und Organisationsaufwand als Herausforderung beschrieben. Gerade der Bereich der Dokumentation der Leistungserbringung wird hervorgehoben.

*„Die Dokumentationspflicht! Ist ein Albtraum.“*

*(I2, Leistungserbringende, S. 5, Z. 22-23)*

Ebenso werden die unterschiedlichen Bewertungen und Ermittlungen der Bedarfe der Nutzer:innen als herausfordernd beschrieben. Dabei kommt es häufiger zu unterschiedlichen Wertungen.

*„Das eine ist die immer wieder auftretende deutliche Unterscheidung des Hilfebedarfs des einzelnen Menschen von Seiten der Behörde oder von Seiten als uns als Dienstleister. Und das weicht nicht nur auf, sondern das weicht massiv ab.“ (I2, Leistungserbringende, S. 5, Z. 24-27)*

Die Herausforderungen im Hinblick auf die als besonders umfangreich empfundene Dokumentationspflicht wird auch an anderen Stellen der Interviews mehrfach aufgegriffen und deutet daraufhin, dass dies tatsächlich als belastender Aspekt

empfunden wird, gerade im Vergleich zu anderen Formen der Leistungserbringung. Interessant ist hierbei, dass die beschriebenen Erfahrungen sich durch alle beteiligten Akteur:innengruppen ziehen. Dies lässt darauf schließen, dass die bestehenden Unsicherheiten sich nicht nur auf der Seite der Antragstellenden befinden und einen Einzelfall darstellen, sondern es ebenfalls an klaren einheitlichen Vorgaben in der Bewilligungspraxis mangelt.

### **3.3. Bedarfsdeckung**

In Hinblick auf die festgestellten Bedarfe lässt sich festhalten, dass ein Teil der Akteur:innen diese als bedarfsdeckend oder zumindest teilweise bedarfsdeckend empfindet.

*„Also im Rahmen der Eingliederungshilfe muss ich sagen. Also lediglich Eingliederungshilfe, ambulant betreutes Wohnen. Ist es schon so, dass man in der Regel den Bedarf gedeckt bekommt.“*

*(I1, Berater:innen, S. 3, Z. 37-39)*

Dabei sollte beachtet werden, dass an dieser Erhebung nur ein:e Bewohner:in teilgenommen hat und somit diese Perspektive im Vergleich unterrepräsentiert ist.

Von den anderen Akteur:innen wird zudem angemerkt, dass die Bedarfsdeckung starken Unterschieden unterworfen ist, gerade im Vergleich zwischen den bayrischen Bezirken. In Wohngemeinschaften, in den Bewohner:innen aus unterschiedlichen Bezirken zusammenwohnen, wird das im Alltag besonders deutlich.

*„Ganz eindeutig. Bei Menschen mit weniger starken Beeinträchtigungen ist es ebenfalls stark wechselhaft.“*

*(I2, Leistungserbringende, S. 7, Z. 43-44)*

Zudem empfinden die Akteur:innen, die Bezirke häufig in der Position, in der sie grundsätzlich versuchen an den Bedarfserteilungen zu kürzen und sich aus ihrer Sicht nur auf ein Mindestmaß an Leistungen verständigen wollen.

*„Oh ja. Also ich habe die Erfahrung gemacht, dass grad bei Wohngemeinschaften für Menschen mit geistiger Behinderung, dass die Bezirke da schon versuchen massiv zu sparen.“*

*(I1, Berater:innen, S. 3, Z. 48-50)*

Die Frage, was für diese Bewilligungspraxis ursächlich ist, geht aus den Interviews nicht eindeutig hervor. Mangelnde Erfahrung der verantwortlichen Stellen und uneinheitliche Interpretation der Vorgaben können hier aufgrund der anderen Kategorienauswertungen ebenfalls vermutet werden.

Von einer interviewten Beraterin, die auch überregional tätig ist, wurde angemerkt, dass das Persönliche Budget an sich aus ihrer Sicht nicht der ausschlaggebende Moment für zu geringe Leistungszuweisungen sei, sondern lediglich die Form der Leistungserbringung. Sie bringt damit zum Ausdruck, dass auch bei einer anderen Form der Leistungserbringung kein anderer Bedarf hätte festgestellt werden können. Dieser Auffassung folgen die anderen Akteur:innen im Rahmen des gemeinsamen Interviews nicht.

### **3.4. Bedarfsermittlung**

Bei den geschilderten Erfahrungen zur Ermittlung der individuellen Bedarfe fällt auf, dass die Einschätzung eher selten aufgrund von klaren, nachvollziehbaren Erhebungen erfolgt. Viel mehr steht der „Aushandlungsprozess“, als eine Art Verhandlung über die zu gewährende Leistungserbringung, im Fokus.

*„Also es ist ein richtiges Verhandeln in diesen Budgetverhandlungen.“ (I4, Angehörige, S. 6, Z. 12)*

Dieser Umstand wird zum Teil als belastend und herausfordernd beschrieben. Der Ausgang dieser Verhandlungen bietet ein erhebliches Verunsicherungspotential und sorgt ebenfalls für eine gewisse Planungsunsicherheit, da der Ausgang dieser Gespräche immer ungewiss ist.

*„Wo es dann immer wieder Probleme gibt, ist die Verteilung der Stunden. Also wie gesagt, einfache Assistenz, qualifizierte Assistenz. Da gibt es dann oft unterschiedliche Meinungen zwischen uns und den Bezirken.“ (I1, Berater:innen, S. 5, Z. 42-44)*

Zum Teil wird geschildert, dass die Bedarfsermittlung bei der Umstellung auf das Persönliche Budget nicht durchgeführt wurde, sondern die bekannten Bedarfe direkt übernommen werden. Dies wird ebenfalls als durchaus herausfordernd bewertet, da sich bei einer anderen Form der Leistungserbringung Unterschiede ergeben können, insbesondere bei der Deckung des Personalbedarfs.

*„Dass die Leistungen jetzt gewechselt haben in ein persönliches Budget. Und da hat so eine umfangreiche Bedarfsermittlung überhaupt gar nicht mehr stattgefunden.“*

*(I1, Berater:innen, S. 5, Z. 22-24)*

Die Form der Erhebung des Bedarfs ist beim Persönlichen Budget nicht einheitlich geregelt. Die Ermittlung aufgrund standardisierter Erhebungsmethoden, wie zum Beispiel dem HEB-A-Bogen wird positiv bewertet, da hierdurch eine Sachlichkeit und Vergleichbarkeit möglich scheint. Dies entspricht dem Ziel einer größeren Standardisierung bei der Bedarfsermittlung, insbesondere auch bezogen auf einfache und qualifizierte Assistenzleistungen.

### **3.5. Dokumentationspflicht**

Die begleitende Dokumentation bei der Leistungserbringung im Rahmen des Persönlichen Budgets wird nur von einer Interviewteilnehmenden als angemessen beschrieben.

*„Gehört zum Job dazu. Also ich verstehe den Hintergrund schon.“ (I3, Fachkräfte, S. 6, Z. 39)*

Alle andere Akteur:innen stimmen überein, dass die detaillierte Dokumentationspflicht als übertrieben, ressourcenbindend bis hin zu unterstellend und schikanierend empfunden wird.

*„Wie lang jemand Mittag gegessen hat und wie lang jemand Unterstützung beim Toilettengang benötigt hat. Das ist eher kräftezehrend und mühsam. Wir machen das, weil es die Arbeit ist und weil es natürlich der Bezirk einfordert. Aber ganz nachvollziehbar ist es für mich nicht.“  
(I3, Fachkräfte, S. 5, Z. 50, S. 6, Z. 1-3)*

Dabei nehmen die interviewten Fachkräfte auch die Perspektive der Nutzer:innen ein.

*„Und ich finde, dass es ein wahnsinniger Eingriff in die Privatsphäre ist.“ (I3, Fachkräfte, S. 6, Z. 7-8)*

Als Arbeitserleichterung können sich sowohl die Fachkräfte, Angehörigen, Leistungserbringende als auch die Berater:innen vorstellen, mit einer App zuarbeiten. Dabei wird mit der App ein einheitliches und standardisiertes Vorgehen und Dokumentieren assoziiert.

*„Aber es wäre schön das es ja entweder ne App gibt oder irgendwas was man sich runterladen kann. Was einheitlich ist. Zumindest.“*

*(I3, Fachkräfte, S. 10, Z. 18-19)*

*„Also da hoffen wir sehr auf die Entwicklung von Apps oder Software, die diese Organisation leichter macht. Aber ich denke, da hat die Lebenshilfe auch nicht die Kompetenz. Also das wäre schon toll, wenn da. Ich hab da auch keine Ahnung von, aber wenn es irgendwelche Apps oder irgendwas ginge, über die dieses ganze komplizierte System leichter organisiert werden kann.“*

*(I4, Angehörige, S. 11, Z. 12-16)*

*„Ja, auf jeden Fall, was die Dokumentation angeht. Dass man eben sagt, hier wird jetzt ne App oder was weiß ich was eingerichtet und dann wird da einheitlich eben der Leistungsnachweis dokumentiert, sowas.“*

*(I1, Berater:innen, S. 12, Z. 15-17)*

Wie sehr die detaillierte Dokumentationspflicht für die Akteur:innen zeitliche Ressourcen bindet und als ausufernd empfunden wird, wurde in den Interviews an vielen Stellen deutlich. So wurde dieser Aspekt bei vielen Interviewfragen zumindest in Teilen immer wieder aufgegriffen, so dass sich hier ein entscheidender Aspekt abzeichnet, der die Leistungserbringung durch das Persönliche Budget erheblich dominiert und erschwert. Insbesondere die Fachkräfte sind davon in ihrer täglichen Arbeit betroffen und wünschen sich diese zeitlichen Ressourcen in die Arbeit mit den Nutzer:innen investieren zu können.

### **3.6. Verbesserungspotential**

Drei zentrale Punkte sind bei der Betrachtung des Verbesserungspotentials in den Fokus gerückt: Verantwortung und Transparenz von Kostenträgern, ein einheitliches Verfahren, sowie kompetente Beratung. Den Schilderungen der Akteur:innen folgend, eint diese drei Punkte, dass sie sich alle auf die volle Entfaltung der Selbstbestimmungen beziehen, die hauptsächlich durch Ausbildung der eigenen Kompetenz in der Aushandlung und Umsetzung des Persönlichen Budgets gegenüber den Kostenträgern, begründet liegt.

Dabei werden die Kostenträger in der Pflicht gesehen, Transparenz herzustellen und Verantwortung zu übernehmen.

*„Ich glaube es muss halt auch vom Kostenträger oder Budget-Trägerseite gewollt und gewünscht sein. Also man hat einfach das Gefühl, die tun alles dafür, dass es ja nicht aus den Kinderschuhen rausgeht...“*

*(I2, Leistungserbringende, S. 14, Z. 28-30)*

Ein einheitliches Verfahren in Hinblick auf Bedarfsermittlungen, Bewilligungen und Dokumentationen, würde aus Sicht der interviewten Akteur:innen erheblich dazu beitragen, dass sich das Nutzungsverhalten des Persönlichen Budgets erhöht. Darüber hinaus würde sich die Leistungserbringung im Alltag der Fachkräfte und der Nutzer:innen positiv verändern.

*„Ja, ich würde mir wünschen, dass gerade in dem Bereich inklusive WGs, wo mehrere Kostenträger, mehrere Bezirke beteiligt sind, dass die Bezirke sich auf einheitliches Verfahren einigen, untereinander, also zum Beispiel wie es im Bereich der Leistungserbringung ist, der örtlich zuständige Bezirk legt alles fest. Die anderen Bezirke schließen sich an.“*

*(I1, Berater:innen, S. 11, Z. 15-19)*

Um die weitere Verbreitung und Nutzung des Persönlichen Budgets zu steigern, halten die Akteur:innen es für notwendig, die Aufklärung und Beratung zu allen Fragen des Persönlichen Budgets kompetenter und detailliert zu gestalten. So empfanden sie sich in der Vergangenheit selbst, zum Teil mit angelesenem Wissen, kompetenter als ihre jeweiligen Ansprechpartner:innen von Beratungsstellen.

*„Aber das ist so wenn ich mir noch was wünschen dürfte, wäre es eine neutrale Beratungsstelle, die sich mit Persönlichem Budget wirklich auskennt und auch begleitet.“*

*(I2, Leistungserbringende, S. 14, Z. 46-48)*

Interessant ist dabei, dass sich die formulierten Wünsche nahezu ausnahmslos auf die vorher identifizierten Defizite beziehen. Das Persönliche Budget an sich wird als sinnvoll und positiv betrachtet, birgt jedoch noch erhebliches Verbesserungspotential in der Umsetzung in sich.

### **3.7. Weiterempfehlung des Persönlichen Budgets**

Auf die Frage, ob die Akteur:innen das Persönliche Budget weiterempfehlen, gab es zwei Antworten. Zum einen eine klare Bejahung und zum anderen die Antwort, dass es von unterschiedlichen Faktoren und Aspekten abhängt. Keiner der inter-

viewten Akteur:innen hat sich gegen eine Weiterempfehlung ausgesprochen. Das Persönliche Budget wird als Zugewinn für die Nutzer:innen empfunden und auch so bewertet.

*„Auf alle Fälle weiterempfehlen.“*

*(I1, Berater:innen, S. 12, Z. 36)*

Einschränkungen für die Weiterempfehlung sieht ein Teil der Akteur:innen, wenn die Leistungserbringung wenig oder kaum variiert, eine Individualisierung demnach nicht stattfindet. Dieser Aspekt wird als Kern der Selbstbestimmung und als Hauptnutzen des Persönlichen Budget beschrieben. Die Individualisierung der Leistung sollte demnach nicht zu gering sein und sich auf jede einzelne Nutzer:in beziehen.

*„Mit einer Einschränkung. Wenns zum Beispiel wie in der ersten WG, alle Leistungen bei einem einzigen Anbieter eingekauft werden, dann macht das persönliche Budget in meinen Augen wenig Sinn.“*

*(I1, Berater:innen, S. 12, Z. 37-39)*

Für eine Weiterempfehlung ist es den Akteur:innen wichtig, darüber aufzuklären, dass die Nutzung des Persönlichen Budgets aus ihrer Sicht immer aufwendiger und mit mehr persönlichen Anstrengungen verbunden ist, als andere Formen der Leistungserbringung. Dies merken sie kritisch an.

*„Ich glaube, ich würde es schon weiterempfehlen. Allerdings mit dem Hinweis, dass man. Eine sehr, sehr starke. Ist das gesetzliche Betreuer oder als Mensch mit Behinderung ein sehr, sehr starkes Nervenkostüm braucht...“*

*(I3. Fachkräfte, S. 12, Z. 1-3)*

Diese Einschränkung macht deutlich, dass es zwar einen generellen Anspruch auf die Leistungserbringung durch das Persönliche Budget gibt, dieser Anspruch aber nur durch die Überwindung der zuvor geschilderten Hürden realisierbar ist. Damit stellt sich die Frage nach der Niedrigschwelligkeit des Persönlichen Budgets. Insbesondere Menschen, die über die entsprechenden Kontakte zur Informationsbeschaffung verfügen und die Ressourcen haben auch einen langen Beantragungsweg in Kauf zu nehmen, profitieren derzeit vom Persönlichen Budget. Dies bedeutet auch, dass inklusive Wohnformen vorrangig dieser Personengruppe vorbehalten sind.

## 4. Fazit

Auf der Basis der zuvor formulierten Themenfelder konnten nach der Auswertung drei wesentliche Punkte formuliert werden, die ein Großteil der Interviewteilnehmer:innen benannten.

Zum einen zeigen die Erfahrungen mit dem Persönlichen Budget, dass es allgemeine, geteilte Aspekte gibt, die bei der Antragstellung auftreten. Vordergründig geht es hier um einen erheblichen Zeitaufwand, der von der Beantragung des Persönlichen Budgets bis zur Bewilligung besteht. Es entsteht der Eindruck einer willkürlichen Praxis der Festsetzung der bewilligten Leistungserbringung. Alle Akteur:innen berichten von einer mehr oder minder ausgeprägten Intransparenz, die dadurch gekennzeichnet ist, dass es zu einem Eindruck der „Willkür“ bei der Bewilligung kommt, die häufig nicht nachvollziehbar scheint. Dazu trägt ebenfalls die nicht einheitliche Bewilligungspraxis zwischen den einzelnen Bezirken in Bayern bei. Hier werden sich eine größere Vereinheitlichung und klare, nachvollziehbare Grundlagen, wie der Einsatz von Bedarfsermittlungsinstrumenten, gewünscht.

Ein weiterer Aspekt ist die geschilderte Unverzichtbarkeit von Netzwerken und Beratungsangeboten bei der Beantragung. Diese werden als unverzichtbar für den Erfolg der Beantragung beschrieben. Hierbei gibt es ebenfalls den Wunsch nach einem flächendeckenden Ausbau von Beratungsstrukturen und Unterstützungsangeboten. Es besteht der Eindruck, dass die Kostenträger in ihrer Bewilligungspraxis ebenfalls Beratungs- und Schulungsbedarf aufweisen, um zu einer einheitlichen Bewilligungspraxis kommen zu können.

Die umfangreiche Dokumentationspflicht wird als belastend empfunden, da sie erhebliche zeitliche Ressourcen bindet und tief in die Privatsphäre der Nutzer:innen eindringt. Hier werden sich Entlastungen, insbesondere von den Fachkräften und Angehörigen gewünscht. Die Dokumentationspflicht steht ebenfalls im Zusammenhang mit der Bewilligung von qualifizierten und einfachen Assistenzstunden. Auch hierbei besteht eine uneinheitliche Bewilligungspraxis, die teilweise innerhalb einer Wohngemeinschaft erhebliche Unterschiede zwischen einzelnen Bewohner:innen mit unterschiedlichen Kostenträgern aufweist.

Trotz dieser Erfahrungen und Hürden sprechen sich die Angehörigen und Nutzer:innen eindeutig für das Persönliche Budget aus und würden diese Entscheidung für ihre Leistungserbringung jederzeit wieder treffen.



Die Berater:innen und Fachkräfte, ebenso die Gruppe der leistungserbringenden Akteur:innen ziehen eine positive Bilanz mit Einschränkungen. Aufgrund des hohen Dokumentationsaufwands und den Hürden bei der Bewilligung, sehen sie den Nutzen des persönlichen Budgets nur bei spezifischen Gruppen. Diese Gruppen von Menschen verfügen über die Ressourcen, einen langen bürokratischen Weg zu gehen und die Kompetenzen, das Budget selbstbestimmt und individuell zu nutzen.

Wird das Persönliche Budget als Voraussetzung für den Einzug in eine inklusive Wohngemeinschaft festgelegt, bedeutet dies, dass nur die zuvor beschriebene Gruppe von Menschen, von diesem alternativen Wohnangebot profitieren kann. Der Anspruch, der mit dem Recht auf das Persönliche Budget zur Leistungserbringung einher geht, wird damit vielfach heute noch nicht eingelöst. Hierfür wären eine Vereinheitlichung der Bewilligungspraxis, ein Bürokratieabbau und ein Ausbau der Beratungsangebote nötig.

## 5. Ausblick

Die vorliegende Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Erhebung zur Nutzung des Persönlichen Budgets in Bayern bietet einen ersten aktuellen und empirischen Einblick in das bearbeitete Themenfeld für die zurückliegende Beantragungs- und Nutzungspraxis durch die beteiligten Akteur:innen.

Die Ergebnisse können für die weitere Arbeit genutzt werden, um eine Ausweitung und Nachjustierung der gelebten Praxis vorzunehmen. Die Nutzung des Persönlichen Budgets bietet einen hohen Mehrwert für die Nutzer:innen, wie, trotz aller Hürden, in der Analyse deutlich wurde. Leider konnten für die Befragung der Bewohner:innen nicht mehr Teilnehmende gefunden werden. Somit bieten diese Aussagen einen Einblick, zeigen jedoch nicht eine entsprechende Bandbreite der möglichen Erfahrungen mit dem Persönlichen Budget.

Für eine flächendeckende Betrachtung wäre eine Fragebogenerhebung in ganz Bayern sinnvoll, die alle Akteur:innen in den Blick nimmt. Hierbei sollten ebenfalls die Mitarbeitenden der Leistungsträger beteiligt werden, um ihre Sicht der aktuellen Situation und Veränderungspotentiale zu ermitteln. Für die Festlegung der einzelnen zu betrachtenden Bereiche bietet die Auswertung der Fokusgruppeninterviews eine gute Grundlage, da spezifische Problemfelder Verbesserungspotentiale herausgearbeitet werden konnten.

# Literaturverzeichnis

Flick, U. (2011). Das episodische Interview. In G. Oelerich, & H.-U. Otto, Empirische Forschung und soziale Arbeit (S. 273-280). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mayring, P. (2000). Qualitative Research. Von <https://www.qualitativresearch.net/index.php/fqs/article/view/1089/2383> abgerufen am 06.12.2021

Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz Verlag.

# Anhang

Folgende Ober- und Unterkategorien wurden für die Auswertung zugrunde gelegt:

Oberkategorie: Ausschlaggebende Punkte, um das Persönliche Budget zu nutzen	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K1:</b> Keine eigene Idee	Die Idee, das Persönliche Budget zu nutzen, kam von einer anderen Person oder Institution.	Na ja, früher haben wir uns gar nicht für das persönliche Budget entschieden, sondern es ist ja eigentlich über den Träger gekommen, also über den Verein... (I2, Leistungserbringende, S. 2, Z. 40-41)	Und wir sind damit als Dienstleister mit reingekommen und haben das halt so übernommen... (I2, Leistungserbringende, S. 2, Z. 44-45)  ... weil wir als Leistungserbringer ja auch nicht die Entscheidung getroffen haben... (I2, Leistungserbringende, S. 2, Z. 48-49)
<b>Unterkategorie K2:</b> Alternativlos	Es besteht zur Nutzung des Persönlichen Budgets aus Sicht der Interviewten keine Alternative.	Ja, wir haben uns fürs persönliche Budget entschieden, weil wir erstens keinen Leistungserbringer gefunden haben, der uns aufnehmen würde als WG (I2, Leistungserbringende, S. 3, Z. 6-7)	Ich habe mich nicht dafür entschieden. Das war im Angebot. Ich bin hier hingezogen und der Bezug ist nur so. (I5, Bewohner:in, S. 1, Z. 36-37)

Oberkategorie: Ausschlaggebende Punkte, um das Persönliche Budget zu nutzen	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K3:</b> Bewusste Entscheidung	<p>Nach Überlegungen, Informationen und Abwägungen hat sich die interviewte Person bewusst für die Nutzung des Persönlichen Budgets entschieden.</p>	<p>Für uns war neben dem inklusiven, neben dem inklusiven Wohnen die Selbstbestimmung mindestens genauso wichtig. Und mit dem persönlichen Budget kann eben jeder ganz individuell die Unterstützung, die er braucht und die er haben möchte, organisieren. (I4, Angehörige, S. 2, Z. 30-33)</p>	<p>Und das war für mich so der Anlass dann diese dieses Projekt überhaupt zu injizieren, um über das über das persönliche Budget laufen zu lassen. (I4, Angehörige, S. 2, Z. 40-42)</p> <p>Ich kann das ja nur... bekräftigen (...) Das war uns auch sehr wichtig, was in stationären Einrichtungen ja auch so nicht verfolgt wird. (I4, Angehörige, S. 3, Z. 43, 49 - 50)</p>

Oberkategorie: Herausforderungen	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K1:</b> Durchsetzungsvermögen und Ausdauer	<p>Um das Persönliche Budget nutzen zu können, benötigen die Nutzer:innen, im Verhältnis zu anderen Formen, mehr Durchsetzungsvermögen und Ausdauer, um nicht doch eine andere Form zu wählen.</p>	<p>Ganz viel Durchsetzungsvermögen, ganz viel Ausdauer. Und ich glaube, viele hätten es ohne Unterstützung längst hingeworfen. (I1, Berater:innen, S. 2, Z. 36-37)</p>	<p>Also die Bezirke in Bayern haben kein Interesse daran, dass das persönliche Budget mehr wird. In Erster WG oder in der zweiten WG drängt drängen die Bezirke immer wieder darauf, dass man mit der Leistungsvereinbarung abschließt bzw einen Leistungserbringer sucht, der Leistungsvereinbarungen hat. (I1, Berater:innen, S. 3, Z. 15-19)</p> <p>Und der zweite Grund ist einfach dieses extrem langsame Verfahren im persönlichen Budget, das die Behörde da auflegt. Egal ob das jetzt ein Neueinzuges und wir warten 3 bis 6 Monate überhaupt noch mal auf einen Termin, wenn sie überhaupt einen Termin für Hilfebedarfskonferenz gibt. (I2, Leistungserbringende, S. 5, Z. 36-40)</p> <p>Wir haben jetzt einen Fall, das haben wir jetzt nach sieben Jahren endlich vom Sozialgericht aber erfolgreich abgeschlossen zu tagesstrukturierenden Maßnahmen, dass ist es nahezu unfassbar. (I2, Leistungserbringende, S. 5, Z. 51, S. 6, Z. 1-2)</p> <p>Die Verhandlungen dauerten lange und das, wie gesagt, das war so das ganz große Problem. (I. 4, Angehörige, S. 3, Z. 48-49)</p>

Oberkategorie: Herausforderungen	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K2:</b> Verwaltungs- und Organisationsaufwand	Um das Persönliche Budget nutzen zu können, kommt auf die Akteur:innen ein hoher Verwaltungs- und Organisationsaufwand zu.	Da habe ich jetzt spontan diese permanente Neubeantragung, diese Qualitätssicherung Gespräche. Dieses immer wieder Ausfüllen des Grundsicherungsantrages. Es ist ein Albtraum... (I2, Leistungserbringende, S. 5, Z. 3-6)	Die Dokumentationspflicht! Ist ein Albtraum. (I2, Leistungserbringende, S. 5, Z. 22-23)
<b>Unterkategorie K2:</b> Verwaltungs- und Organisationsaufwand	Die Bewertung des Hilfe- und Unterstützungsbedarfs erfolgt unterschiedlich zwischen den Akteur:innen und den jeweiligen Kostenträgern.	Das eine ist die immer wieder auftretende deutliche Unterscheidung des Hilfebedarfs des einzelnen Menschen von Seiten der Behörde oder von Seiten als uns als Dienstleister. Und das weicht nicht nur auf, sondern das weicht massiv ab. (I2, Leistungserbringende, S. 5, Z. 24-27)	Und dann kam irgendwann die Bedarfsbeurteilung des Bezirks und die sind dann wirklich eklatant davon abgewichen, was der MDK als neutralere Stelle beurteilt hat... (I2, Leistungserbringende, S. 6, Z. 6-9)  Aus Leistungserbringer Sicht ist es so, dass ich das Gefühl hab, das persönliche Budget ist manchmal eine Art goldener Käfig. (I2, Leistungserbringende, S. 6, Z. 12-14)

Oberkategorie: Herausforderungen	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Fehlende Informationen</b>	<p>Für die Nutzung des Persönlichen Budgets werden vielfältige Informationen benötigt, die zum Teil selbst beschafft werden müssen.</p>	<p>Also bei uns war es so, wir hatten keine Ahnung. (I. 4, Angehörige, S. 3, Z. 13)</p>	<p>Also, es war klar, wir wollen das persönliche Budget. Wir haben aber keine Ahnung, wie wir das durchsetzen sollen. (I. 4, Angehörige, S. 3, Z. 23-24)</p> <p>Bei uns war es so, dass die Widerstände einfach enorm waren. Deshalb hat es auch so gut sieben Jahre gedauert. Wir haben falsche Auskünfte bekommen von den Kostenträgern, dass es nicht möglich wäre. (I. 4, Angehörige, S. 3, Z. 36-38)</p> <p>Und am Anfang muss ich sagen, standen wir da allein auf weiter Flur. (I. 4, Angehörige, S. 3, Z. 44)</p> <p>Wir hatten natürlich jetzt den Vorteil, dadurch, dass unser Sohn ja in die WG eingezogen ist, in die ja die anderen Elf schon das persönliche Budget beantragt hat. Und wir sind da schon ein bisschen. Wir hatten es da schon etwas leichter. Ich will jetzt nicht sagen, dass es einfach ist, aber es war natürlich schon wesentlich leichter, weil der Weg in dieser WG dafür schon geebnet war. (I. 4, Angehörige, S. 3, Z. 9-13)</p>



Oberkategorie: Bedarfsdeckung	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K1:</b> bedarfsdeckend	Der Bedarf der Nutzer:innen wird mit dem Persönlichen Budget gedeckt.	Also im Rahmen der Eingliederungshilfe muss ich sagen. Also lediglich Eingliederungshilfe, ambulant betreutes Wohnen. Ist es schon so, dass man in der Regel den Bedarf gedeckt bekommt. (I1, Berater:innen, S. 3, Z. 37-39)	<p>Es ist eigentlich bei uns schon Bedarfsdeckung und es ist. Es wird auch sehr genau festgestellt. (I4, Angehörige, S. 4, Z. 16-17)</p> <p>Also bei uns ist das Budget im Moment bedarfsdeckend. (I4, Angehörige, S. 4, Z. 28)</p> <p>Ich sehe es auch so, ich sehe den Bedarf von unserem Sohn sehr gut gedeckt. (I4, Angehörige, S. 4, Z. 39-40)</p>
<b>Unterkategorie K2:</b> größtenteils bedarfsdeckend	Der Bedarf der Nutzer:innen wird zum überwiegenden Teil mit dem Persönlichen Budget gedeckt.	Für mich ist mein Bedarf größtenteils abgedeckt. (I5, Bewohner:in, S. 2, Z. 1)	<p>Ich habe mich arrangiert, mit der Situation, aber ich denke nicht, dass was fehlt. (I5, Bewohner:in, S. 2, Z. 3)</p> <p>Ich würde sagen, im Grunde eigentlich schon. Also es gibt immer wieder Sachen, wo man so argumentieren muss... (I3, Fachkräfte, S. 3, Z. 34-35)</p> <p>Also ich schließe mich da eigentlich an... (I3, Fachkräfte, S. 3, Z. 43)</p>

Oberkategorie: Bedarfsdeckung	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K3:</b> teilweise bedarfsdeckend	Der Bedarf der Nutzer:innen wird teilweise mit dem Persönlichen Budget gedeckt.	Oh ja. Also ich habe die Erfahrung gemacht, dass grad bei Wohngemeinschaften für Menschen mit geistiger Behinderung, dass die Bezirke da schon versuchen massiv zu sparen. (I1, Berater:innen, S. 3, Z. 48-50)	<p>Sprich dann hat man zwar dieselbe Leistung in der Zahl der Stunden, aber es wird halt geringer vergütet. (I1, Berater:innen, S. 4, Z. 3-4)</p> <p>Ganz eindeutig. Bei Menschen mit weniger starken Beeinträchtigungen ist es ebenfalls stark wechselhaft. (I2, Leistungserbringende, S. 7, Z. 43-44)</p> <p>Es wird immer dann schwierig, wenn es in Richtung 24 Stunden Assistenz geht oder so, also dann wird es immer schwierig, dass die tatsächlichen Kosten gedeckt werden. (I2, Leistungserbringende, S. 7, Z. 45-46)</p>
<b>Unterkategorie K4:</b> Budget ist nicht ausschlaggebend	Der Bedarf der Nutzer:innen wird mit dem Persönlichen Budget weder mehr, noch weniger gedeckt, es sind andere Aspekte ausschlaggebender.	Na ja, also das persönliche Budget ist ja nicht dazu da, den Bedarf zu decken. Das mache ich ja vorher, dass ich eben den Bedarf ermitteln, also eine Bedarfsermittlung mache. Das persönliche Budget dient ja nur der Art und Weise, wie die Leistungen gewährt werden. (I1, Berater:innen, S. 3, Z. 28-31)	

Oberkategorie: Bedarfsermittlung	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K1:</b> Gemeinsam und im Diskurs	<p>Die Bedarfe, die mit dem Persönlichen Budget gedeckt werden, wurden im Diskurs und gemeinsam ermittelt.</p>	<p>Wo es dann immer wieder Probleme gibt, ist die Verteilung der Stunden. Also wie gesagt, einfache Assistenz, qualifizierte Assistenz. Da gibt es dann oft unterschiedliche Meinungen zwischen uns und den Bezirken. (I1, Berater:innen, S. 5, Z. 42-44)</p>	<p>Also im Prinzip ist es so wir, wir erstellen als Betreuer eine Art Förderplanung, sehr engen Zusammenarbeit oder bzw im Auftrag der Eltern. Ähm, die gleichzeitig die gesetzlichen Betreuer sind. Ähm und anhand, mit anhand dem Förderplan wird sich dann mit den entsprechenden Kostenträger zusammengesetzt... (I3, Fachkräfte, S. 4, Z. 26-29)</p> <p>Also wir haben Budgetverhandlungen. (I4, Angehörige, S. 5, Z. 21)</p> <p>Also es ist ein richtiges Verhandeln in diesen Budgetverhandlungen. (I4, Angehörige, S. 6, Z. 12)</p> <p>Nun, durch die Bedarfsbesprechungskonferenz. (I5, Bewohner:in, S. 2, Z. 17)</p>
<b>Unterkategorie K2:</b> Übernahme von Vorhandenem	<p>Die Bedarfe, die mit dem Persönlichen Budget gedeckt werden, wurden von bisher erbrachten Leistungen größtenteils direkt übernommen.</p>	<p>Ja, also es kommt immer darauf an, ob diese Person jetzt schon Leistungen bekommen hat oder nicht. Also ich hatte jetzt einen Fall, da wurde jetzt einfach nur gewechselt von der Sachleistungen rüber ins persönliche Budget. (I1, Berater:innen, S. 5, Z. 16-18)</p>	<p>Dass die Leistungen jetzt gewechselt haben in ein persönliches Budget. Und da hat so eine umfangreiche Bedarfsermittlung überhaupt gar nicht mehr stattgefunden. (I1, Berater:innen, S. 5, Z. 22-24)</p>

Oberkategorie: Bedarfsermittlung	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K3:</b> sachliche Ermittlung	Die Ermittlung der Bedarfe erfolgt aufgrund von klar nachvollziehbaren Bewertungspunkten, die Sachlichkeit steht im Vordergrund.	...und ermittelt den Bedarf anhand des HEB-A-Bogens... (I1, Berater:innen, S. 5, Z. 11)	Wir hatten damals auch die Aufgabe vom Bezirk, dass wir im Tagesablauf einmal mit Tagesförderstätte und einmal ohne Tagesförderstelle detailliert aufschreiben. (I4, Angehörige, S. 5, Z. 33-34)
<b>Unterkategorie K:</b> Bedarfsermittlung nicht nachvollziehbar	Die Ermittlung der Bedarfe, die mit dem persönlichen Budget gedeckt werden sollen, ist für die Akteur:innen nicht nachvollziehbar.	dass da überhaupt gar keine normierte oder oder irgendwie nachvollziehbare Bedarfsermittlung stattgefunden hat. Das ist sogar bei den Bezirken der Fall. Das heißt, die haben ja eigentlich die Vorgaben und die haben auch ihre entsprechenden Formulare dafür, die ich dann mit meinen Mandanten auch mal durchgehe. Aber wenn ich mich dann danach erkundige, wie ist denn überhaupt irgendwann vor ein paar Jahren dieser Bedarf denn mal ermittelt worden? Dann liegt da gar nix vor. (I1, Berater:innen, S. 5, Z. 31-37)	Dass die Leistungen jetzt gewechselt haben in ein persönliches Budget. Und da hat so eine umfangreiche Bedarfsermittlung überhaupt gar nicht mehr stattgefunden. (I1, Berater:innen, S. 5, Z. 22-24)

Oberkategorie: Dokumentations- pflicht	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K1:</b> übertrieben und ressourcenbindend	Die Dokumenta- tion im Rahmen des Persönlichen Budgets wird als überzogen und dabei ressour- cen- und zeitbin- dend angesehen.		Wie lang jemand Mittag geges- sen hat und wie lang jemand Unterstützung beim Toiletten- gang benötigt hat. Das ist eher kräftezehrend und mühsam. Wir machen das, weil es die Arbeit ist und weil es natürlich der Bezirk einfordert. Aber ganz nachvoll- ziehbar ist es für mich nicht. (I3, Fachkräfte, S. 5, Z. 50, S. 6, Z. 1-3)
<b>Unterkategorie K2:</b> angemessen	Die Dokumenta- tion im Rahmen des Persönlichen Budgets wird als angemessen an- gesehen.	Gehört zum Job dazu. Also ich verstehe den Hin- tergrund schon. (I3, Fachkräfte, S. 6, Z. 39)	
<b>Unterkategorie K3:</b> Schikanierend, unterstellend	Die Dokumenta- tion im Rahmen des Persönlichen Budgets wird als schikanierend oder zu mindes- tens unterstel- lend empfunden.	Dass die denken wir, wir machen das alles nicht so kommt halt einfach rüber, dass das dazu. Es kommt so rüber, als wäre es wenig Vertrauen da... (I3, Fachkräfte, S. 6, Z. 44-45)	Und ich finde, dass es ein wahn- sinniger Eingriff in die Privat- sphäre ist. (I3, Fachkräfte, S. 6, Z. 7-8)

Oberkategorie: Verbesserungs- potential	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K1:</b> Verantwortung und Transparenz von Kostenträgern	Die Akteur:innen wünschen sich von den Kosten- trägern, dass sich diese ihrer Ver- antwortung mehr bewusst machen und Transparenz schaffen.	Also ich glaube, dass hier tat- sächlich sich die Behörden ihrer Verantwortung mehr bewusst sein sollten. (I1, Berater:innen, S. 10, Z. 49-50)	<p>Und wenn die halt selbst nicht wissen, wie das funktioniert, dann ist da das Defizit ganz offensichtlich... (I1, Berater:innen, S. 11, Z. 5-6)</p> <p>Wir würden uns halt wünschen, das einfach in der Zukunft einfacher wird... (I2, Leistungserbringende, S. 13, Z. 27-28)</p> <p>Ich glaube es muss halt auch vom Kostenträger oder Budget-Trägerseite gewollt und gewünscht sein. Also man hat einfach das Gefühl, die tun alles dafür, dass es ja nicht aus den Kinderschuhen rausgeht... (I2, Leistungserbringende, S. 14, Z. 28-30)</p>

Oberkategorie: Verbesserungs- potential	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K2:</b> Einheitliches Verfahren	<p>Die Akteur:innen wünschen sich von den Kostenträgern, dass es für die Nutzung des Persönlichen Budgets und die Bedarfsermittlung ein landesweit einheitliches Verfahren gibt.</p>	<p>Ja, ich würde mir wünschen, dass gerade in dem Bereich inklusive WGs, wo mehrere Kostenträger, mehrere Bezirke beteiligt sind, dass, die Bezirke sich auf einheitliches Verfahren einigen, untereinander, also zum Beispiel wie es im Bereich der Leistungserbringung ist, der örtlich zuständige Bezirk legt alles fest. Die anderen Bezirke schließen sich an. (I1, Berater:innen, S. 11, Z. 15-19)</p>	<p>Und eine klare Linie. (I1, Berater:innen, S. 11, Z. 8)</p> <p>Das ist eine Leistung, die in einem Bundesgesetz geregelt ist, dass es da einfach so unterschiedliche auch in Deutschland jetzt, Umsetzungen gibt, während jetzt die die Arbeits und Budgetassistenz ja in Norddeutschland weniger problematisch ist, dass das hier so ein riesen Spektakel ist im Süden, dass Bayern und Baden-Württemberg sich da so gegen wehren. Das kann nicht sein. Also da denke ich, da ist die Vereinheitlichung nicht jetzt nur bei den Bezirken in Bayern, sondern bundeseinheitlich... (I1, Berater:innen, S. 11, Z. 24-30)</p> <p>Dann ein einheitliches System... (I3, Fachkräfte, S. 12, Z. 7)</p>
<b>Unterkategorie K3:</b> kompetente Beratung	<p>Die Akteur:innen sehen ein Verbesserungspotential, was die Aufklärung und kompetente Beratung, Informationsgabe für Interessierten und mögliche Nutzer:innen angeht.</p>	<p>Aber das ist so wenn ich mir noch was wünschen dürfte, wäre es eine neutrale Beratungsstelle, die sich mit persönlichen Budget wirklich auskennt und auch begleitet. (I2, Leistungserbringende, S. 14, Z. 46-48)</p>	<p>viel mehr Aufklärung von vornherein. Nicht nur bei Fachkräften, sondern auch bei gesetzlichen Betreuern. (I3, Fachkräfte, S. 12, Z. 21-22)</p> <p>Oftmals macht man es dann halt nicht, weil die gar nicht wissen, wie die da anfangen sollen. (I3, Fachkräfte, S. 12, Z. 39-40)</p>

<b>Oberkategorie: Weiterempfehlung des Persönlichen Budgets</b>	<b>Definition</b>	<b>Ankerbeispiel</b>	<b>Textstellen (alle)</b>
<b>Unterkategorie K1:</b> Weiterempfehlung und erneutes Dafür- Entscheiden	<p>Die interviewte Person kann sich klar für die Nutzung des Persönlichen Budgets aussprechen, um Unterstützungsangebote zu organisieren, in Teilen, als auch im Ganzen.</p>	<p>Auf alle Fälle! (I1, Berater:innen, S. 12, Z. 35)</p>	<p>Auf alle Fälle weiterempfehlen. (I1, Berater:innen, S. 12, Z. 36)</p> <p>Ja, ja. (I4, Angehörige, S. 14, Z. 31)</p> <p>Und das sagt uns der Bezirk auch jedes Mal. Wir sagen immer Ja, ja, alle Eltern. Und das Tolle bei uns ist das wirklich Keinem Elternteil von allen zwölf ist die Anstrengung zu groß, sondern da würde sich niemand überreden lassen. (I4, Angehörige, S. 14, Z. 32-35)</p>



Oberkategorie: Weiterempfehlung des Persönlichen Budgets	Definition	Ankerbeispiel	Textstellen (alle)
<b>Unterkategorie K2:</b> Geteilte Auffassung, 50/50	Die interviewte Person kann sich nicht klar für die Nutzung des Persönlichen Budgets aussprechen, lehnte es aber auch nicht ab. Die interviewte Person unterscheidet dabei aufgrund von Abwägungen und bestimmten Situationen.	Mit einer Einschränkung. Wenns zum Beispiel wie in der erstem WG, alle Leistungen bei einem einzigen Anbieter eingekauft werden, dann macht das persönliche Budget in meinen Augen wenig Sinn. (I1, Berater:innen, S. 12, Z. 37-39)	<p>Ja. Denn das ist das Beste, was ich kenne. (I5, Bewohner, S. 4, Z. 37)</p> <p>Ja, sehe ich genauso und ich würde es auch nicht uneingeschränkt empfehlen, aber auch nicht komplett abraten. (I2, Leistungserbringende, S. 17, Z. 17-18)</p> <p>Also ich würde gern aus zwei Blickwinkeln sehen. (I2, Leistungserbringende, S. 17, Z. 3)</p> <p>Wenn es so bleibt, wie es jetzt ist. Ich würde es trotzdem empfehlen, dass man über den Weg anfängt(...), aber ich kann es nicht uneingeschränkt empfehlen. (I2, Leistungserbringende, S. 16, Z. 47-48, S. 17, Z. 1)</p> <p>Ich glaube, ich würde es schon weiterempfehlen. Allerdings mit dem Hinweis, dass man. Eine sehr, sehr starke. Ist das gesetzliche Betreuer oder als Mensch mit Behinderung ein sehr, sehr starkes Nervenkostüm braucht, (I3. Fachkräfte, S. 12, Z. 1-3)  Hier stimme ich komplett zu. (I3. Fachkräfte, S. 12, Z. 7)</p>

<b>Oberkategorie: Weiterempfehlung des Persönlichen Budgets</b>	<b>Definition</b>	<b>Ankerbeispiel</b>	<b>Textstellen (alle)</b>
<b>Unterkategorie K3:</b> Keine Weiterempfehlung, erneute Entscheidung würde anders ausfallen	Die interviewte Person kann sich klar gegen die Nutzung des Persönlichen Budgets aussprechen, sowohl in Teilen, als auch im Ganzen.	<i>wurde nicht genannt</i>	<i>wurde nicht genannt</i>

# Impressum

**Veröffentlichung:** München, Dezember 2023

**Autor:innen:**

Prof. Dr. Jessica Lilli Köpcke und Timo Köpcke  
Medical School Berlin

**Herausgeber:**

Der Behindertenbeauftragte  
der Bayerischen Staatsregierung  
Winzerer Straße 9  
80797 München  
[www.behindertenbeauftragter.bayern.de](http://www.behindertenbeauftragter.bayern.de)

WOHN:SINN – Bündnis für inklusives Wohnen e.V.

Goethestr. 8  
80336 München  
[www.wohnsinn.org](http://www.wohnsinn.org)

**Kooperationspartner:**

Aktion Mensch e.V.  
Heinemannstr. 36  
53175 Bonn  
[www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de)

**Förderung:** Dieses Projekt wird aus Finanzmitteln des Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

**Titelfoto:** Daniela Buchholz, [www.danielabuchholz.de](http://www.danielabuchholz.de)

**Gestaltung:** balleywasl.muenchen GmbH, [www.balleywasl.com](http://www.balleywasl.com)

© Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.



Unter [www.wohnsinn.org/bayern](http://www.wohnsinn.org/bayern) finden Sie den Bericht als barrierefreies PDF sowie als Zusammenfassungen in Leichter Sprache und Deutscher Gebärdensprache.